

Hermann Rorschach zum 100. Geburtstag

„Deiner Thaten schwarzes Bild
Ist vor meinem Blick enthüllt“.
(Wilhelm Busch)

Daß sich aus einer spaßmachenden banalen Alltagserfahrung, einem Kinderspiel, das sich „Klecksographie“ nennt, ein kunstvolles wissenschaftliches Verfahren entwickeln kann, ist sicherlich eine ebenso spannende wie erstaunliche Sache. – Tintenkleckse, die den einen zum ‚Verhängnis‘ werden können, liefern anderen die Keimzelle einer neuen Auffassung von Wirklichkeit.

Schon Leonardo DA VINCI hatte in seinem Traktat von der Malerei darauf aufmerksam gemacht, was so ein Fleck alles in Bewegung setzen kann, und wie gerade diese meist unbeachteten kleinen Verwandlungsbilder – man kann in ein und demselben Fleck immer wieder was anderes sehen – ganze Seelenlandschaften in sich entwickeln und auszeugen können; denn sie fordern heraus, Neuordnungen zu entwerfen, Umzentrierungen zu probieren, Ergänzungen auszuknobeln, Reste glatt zu hobeln.

Dieses Problem machte auch Hermann RORSCHACH zu schaffen. Er fragte: Wie gehen die verschiedensten Menschen mit etwas ganz Banalem und doch zugleich kunstvoll Diffusem – wie beispielsweise: Tintenklecksen – um? Daraus entwickelte sich der später sogenannte Rorschach-Test, ein Verfahren, das 1921 unter dem Titel „Psychodiagnostik“ veröffentlicht wurde.

Der am 8. November 1884 in Zürich geborene Hermann RORSCHACH wurde bereits zu Beginn seines Medizinstudiums auf etwas aufmerksam – und zwar durch einen Traum –, das ihn so sehr beschäftigt haben muß, daß er

acht Jahre später in seiner Doktorarbeit sowohl den Traum als auch das damit zusammenhängende Problem erneut aufgriff und in Bearbeitung brachte. Ihm war aufgefallen, daß die Traum-‘Inhalte’ etwas Hergestelltes sein müssen, und daß es daher zu fragen gelte: Wie macht der Traum das, daß schließlich dies oder jenes Bild als ‘Inhalt’ dabei herauskommt? – Auch einige andere ihm seltsam anmutende Beobachtungen stellte er in diesem Zusammenhang heraus. So z.B.: Wie er als Kind in der Lage war, Zahnschmerzen in eine Melodie zu übersetzen. Derartige Alltagserfahrungen sowie die ihn immer wieder faszinierende Frage beim Besuch von Kunstaustellungen – wie erlebt eigentlich der eine im Unterschied zu einem anderen ein bestimmtes Bild? – verdichteten sich zu einer Sehweise, die er in seinem bahnbrechenden Werk in dem Satz zusammenfaßt: Nicht was, sondern wie erlebt wird, ist entscheidend!

Konsequent diesem Ansatz folgend ist also der Rorschach-Test als ein Gestaltungsverfahren anzusehen und nicht, wie es üblicherweise geschieht, als ein ‘projektives’ Verfahren – so, als ginge es darum, ein irgendwie geartetes ‘Inneres’ nach ‘außen’ zu projizieren, um dann in irgenwelchen ‘für sich’ stehenden Antworten seinen ‘Charakter’ gespiegelt zu haben. Daher ist es im Umgang mit dem Rorschach-Test besonders wichtig, ein entsprechendes Konzept oder Bild vom Seelischen zu haben, das in der Lage ist, die beobachtbaren Strukturierungsprozesse der jeweiligen Versuchspersonen in ihrem Umgang mit derartig komplexem Material auch als solche aufzugreifen und sie als Produktionsformen seelischer Entwicklung sehen und explizieren zu können.

Ohne ein solches Konzept verarmt und verfälscht sich der Rorschach-Test. – RORSCHACH selbst sieht sein Werk als „vorläufige

Ergebnisse eines psychologischen Experiments“ an und betont, daß die aus dieser Erfahrung sich entwickelnde Theoriebildung noch in ihren Kinderschuhen stecke. Der Psychoanalyse nahestehend – fand er in seinen Kollegen aus der Medizin und Psychiatrie, mit wenigen Ausnahmen, nur heftigste Gegner vor. Daß er trotzdem zu Weltruhm gelangte, hätte sich der stets um seinen Lebensunterhalt kämpfen müssende ‘Liebling’ seiner Patienten sicher nicht träumen lassen. Er starb im Alter von 37 Jahren, am 2. April 1922 – neun Monate nach Erscheinen seines mehr so zwischendurch geschriebenen Werks “Psychodiagnostik”. Eigentlich wollte er seine Studie der schweizerischen Sekten zu seinem Lebenswerk machen.

Wie gewinnen Tintenkleckse weltweites Ansehen? – könnte man fragen, um deutlich werden zu lassen, was eigentlich RORSCHACH aus dem Selbstverständlichen herausgehoben hat. Und man könnte ganz schlicht antworten: Weil sie die Welt in sich enthalten! – Er arbeitete mit der Erfahrung, daß derartige Verwandlungsbilder eine Herausforderung darstellen, sich diese – von vielen oftmals als ‘kleine Ungeheuer’ erlebten – Gebilde verfügbarer zu machen, und zwar: indem man sie strukturiert. Damit aber – und das ist die entscheidende Wende – entwickelt man sich ‘sein’ Bild. Es wird also erfahrbar gemacht, wie man sich so zugleich seine eigene ‘Welt’ herstellt!

Der Witz des Rorschach-Tests liegt demnach darin, daß er in zugespitzter Weise alltägliche Zwickmühlen wiederbelebt. Im Rahmen eines umfassenden psychologischen Konzepts vom Seelischen wird daher beobachtbar, wie die betreffende Versuchsperson mit solchen Zwickmühlen umgeht, welche Formen der Bewältigung sich entwickeln. Das Faszinierende des Rorschach-Tests ist, daß er in extre-

mer Weise Grundprobleme bzw. Grundparadoxien der Wirklichkeit spürbar werden läßt. Zum Beispiel: Wenn bei den angebotenen Kleckstafeln gesagt werden soll, was das sein könnte, so bildet sich das Problem heraus, daß man unendlich viele Antworten geben könnte und doch zugleich sich auf eine bestimmte festlegen muß. – Wie im alltäglichen Leben: Man kann spazieren gehen, malen, essen, singen, kochen oder putzen, aber man kann nicht alles zugleich machen, man muß sich zu einer Sache entscheiden. Oder: Es wird spürbar, wie man herausgefordert ist, zu einer bestimmten Antwort zu stehen, angesichts den Verlockungen, in immer weitere Drehungen und Umzentrierungen hineinrutschen zu können. Ebenso im Alltag: Man ist aufgefordert, eine bestimmte Arbeit zuende zu führen, angesichts den Verlockungen, doch jetzt lieber schwimmen gehen zu wollen oder ein Buch zu lesen usf. Dies wären – vereinfacht formuliert – Problemkonstellationen, zu deren Lösung der Rorschach-Test herausfordert. Weil nun jeder im Laufe seines Lebens eine ihm eigene Form herausgebildet hat, mit solchen Problemen umzugehen, entwickelt sich im Umgang mit dem Rorschach-Test ein komplettes Bild, wie jemand sein Leben zu meistern sucht, und zwar unabhängig von sogenanntem ‘Bildungsniveau’.

Von daher konnte Hermann RORSCHACH mit Recht sagen, daß sich sein „psychologisches Experiment trotz seiner Einfachheit in mehrfacher Beziehung als wertvoll erwiesen hat, und zwar sowohl als Forschungstest, wie als Prüfungstest“.

Hermann RORSCHACH tritt uns selbst ebenso wie ein Verwandlungsbild gegenüber:

Mit 19 Jahren gab man ihm den Spitznamen “Klex”. Er stand gerade vor Beginn seiner Studienzeit und schwankte: Sollte er nun Kunst

oder Medizin studieren? Er wurde Psychiater, schließlich Oberarzt an der Heilanstalt in Herisau, aber es zog ihn zur Psychoanalyse. Er führte einen Lehrkurs für das Pflegepersonal ein – etwas den damaligen schweizerischen Anstalten völlig Fremdes und brachte seinen Patienten Zeichenmaterial, Lehm und sonstige Gestaltungsmaterialien mit. Er brachte es fertig, sie zum Malen und Basteln zu bewegen und unterstützte so mit einfachen, fast banalen Mitteln das sich erneute Einüben in Bilden und Umbilden, Werke schaffen. Er malte sie, fotografierte seine Patienten und ergänzte mit derartigen Bildern seine ausführlich beschriebenen Krankengeschichten. Immer wieder setzte sich seine Bindung an Anschauliches, Kunstvolles, Bildhaftes durch und durchförmte so seinen Tagesablauf. Er schrieb eine Menge Zeitungsartikel, betätigte sich als Kunstkritiker, verfaßte Buchbesprechungen und fand trotzdem noch Zeit, sich selber Russisch beizubringen, sein Italienisch aufzufrischen, eine Novelle über PUSCHKIN zu schreiben. Einen Roman von ANDREJEW übersetzt er ins Deutsche, schreibt Aufsätze – u.a. über "Sexualsymbolik", "Uhr und Zeit im Leben der Neurotiker", "Zur Symbolik der Schlange und der Kravatte", "Gebet gegen Bettnässen", "Zur Auswertung des Formdeutversuchs für die Psychanalyse". DOSTOJEWSKY und TOLSTOI haben es ihm angetan und besonders – wie seine Frau erzählt – Wilhelm BUSCH. Selbst Meister in der Beobachtung und im Erfassen und Festhalten von Bewegung konnte Hermann RORSCHACH z.B. die typische Bewegung eines Violinespielers oder die eines arbeitenden Patienten als Silhouette aus Karton sofort ausschneiden und diese mit beweglichen Gelenken ausstatten, so daß eine verblüffende Rekonstruktion der Bewegung ins Werk gesetzt werden konnte. – Darin liegt wohl auch das Funktions-Geheimnis des sogenannten Rorschach-Tests.



Dr. Dagmar Weber